Präventionsmaßnahmen – überprüfen, weiterentwickeln und verbessern

Bistum Essen

Inhalt

I. Anlass und Auftrag
II. Situationsbeschreibung
III. Handlungsempfehlungen
IV. Abschließende Hinweise

I. Anlass und Auftrag

Die Prävention gegen sexualisierte Gewalt im Bistum Essen ist integraler Bestandteil der kirchlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie schutz- und hilfebedürftigen Erwachsenen. Um diesem Ziel gerecht zu werden und es mit aller Konsequenz zu verfolgen, wurde am 11. April 2011 die erste „Präventionsordnung" durch den Bischof von Essen in Kraft gesetzt.

Seit diesem Zeitpunkt wurde von allen Rechtsträgern im Bistum Essen intensiv daran gearbeitet, Maßnahmen zu entwickeln, um Tätern und Täterinnen weitere Übergriffe zu erschweren bzw. diese zu verhindern.

Alle Mitarbeitenden im kirchlichen Dienst tragen dabei Verantwortung für das Wohl der uns anvertrauten Kinder, Jugendlichen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen. Diese Grundeinstellung bedeutet auch, dass alle Mitarbeitenden in der Dienstgemeinschaft des Bistums mit- und untereinander achtsam und sensibel sind.

Dabei galt und gilt es, eine Haltung einzunehmen, die gekennzeichnet ist von wachsamen Hinschauen, offenem Ansprechen, transparenten und einfühlsamen Handeln im Umgang mit Kindern, Jugendlichen, schutz- und hilfebedürftigen Erwachsenen und untereinander.

Um eine größtmögliche Sensibilisierung für sexualisierte Gewalt sicherzustellen, müssen die bestehenden Präventionsmaßnahmen und Schutzkonzepte im Bistum Essen wirksam und lückenlos sein. Daher war es Auftrag des Teilprojektes, diese zu überprüfen. Es wurde weiterhin das Ziel verfolgt, eine gemeinsame Bestandsaufnahme für die in der Projektgruppe beteiligten Rechtsträger durchzuführen. Faktoren, die die Einführung bzw. Umsetzung von Präventionsmaßnahmen fördern oder behindern, waren zu identifizieren und zu beschreiben. Auf dieser Grundlage konnten letztlich Empfehlungen ausgesprochen werden, wie die bisherigen Maßnahmen zukünftig noch verbessert und weiterentwickelt werden können.

Aufgrund der Anzahl und der Diversität der unterschiedlichen Rechtsträger im Bistum Essen konnte in der Teilprojektgruppe nur ein Ausschnitt des kirchlichen Lebens abgebildet werden.

Intensiv mitgewirkt haben Mitarbeitende aus folgenden Einrichtungen:

- Caritasverband für das Bistum Essen e.V.
- BDKJ Diözesanverband Essen Trägerwerk e.V.
- Katholische Erwachsenen- und Familienbildung im Bistum Essen gGmbH
- Zweckverband Katholische Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Essen
- Bistum Essen - Bischöfliches Generalvikariat
- Dienstleistungsverbund der Kirchengemeinden im Bistum Essen (DV)
- Seelsorger/innen aus den Pfarreien des Bistums

II. Situationsbeschreibung

Mit großem Engagement wurden in den letzten 10 Jahren partizipativ Institutionelle Schutzkonzepte von den verschiedenen Rechtsträgern und Einrichtungen erarbeitet und umgesetzt. Viel Überzeugungsarbeit musste geleistet werden und viele Herausforderungen wurden bewältigt. Der Anspruch an alle Maßnahmen und Konzepte war es, dafür zu sensibilisieren, dass es auf jeden Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin ankommt, wenn eine gemeinsame Kultur der Achtsamkeit, Wertschätzung und Verantwortung nachhaltig entwickelt werden soll. Die Veränderung von Verhalten (Verhaltensprävention) erfordert mehr Kraft und Durchhaltevermögen als die Veränderung von Strukturen (Verhältnisprävention). Schutzkonzepte zu schreiben und Fortbildungen anzubieten bedarf des Einsatzes Einzelner oder Weniger. Gemeinsam immer wieder das eigene Verhalten zu reflektieren, sich gegenseitig Feedback im Umgang miteinander und auf einander acht zu geben, das erfordert den Einsatz vieler und bedarf des persönlichen Engagements aller Mitarbeitenden.

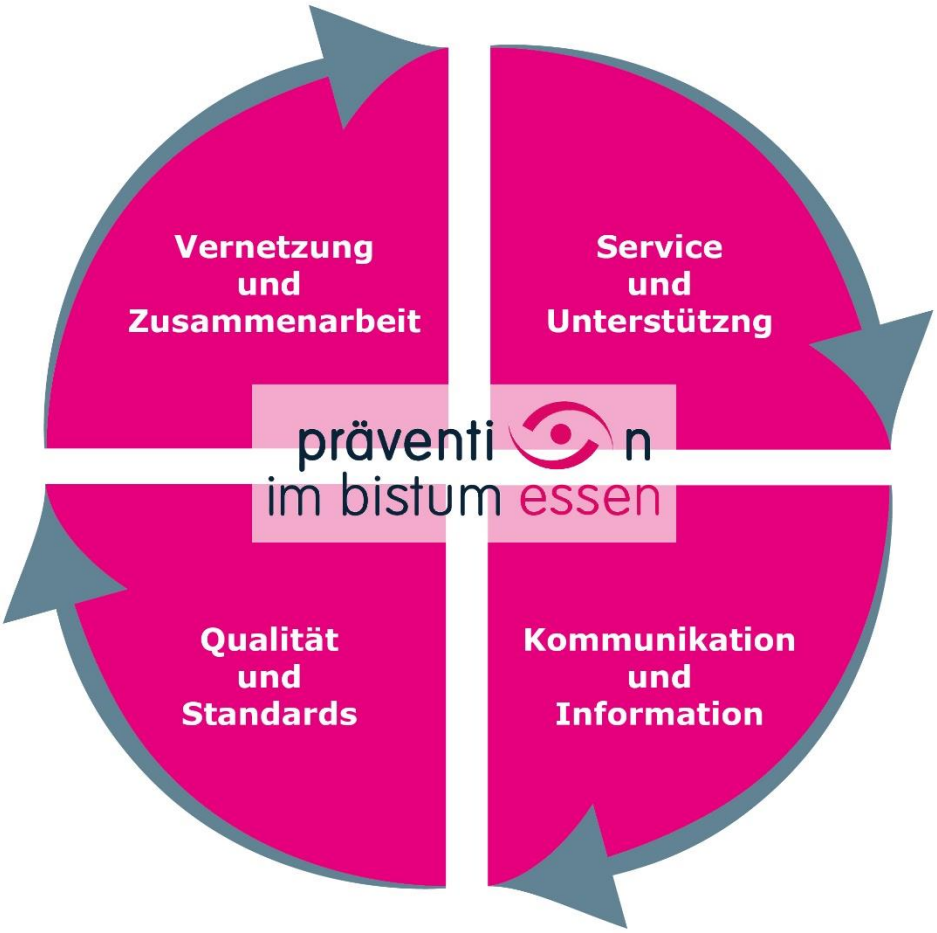
Das Teilprojekt hat sich intensiv mit den Erfahrungen der vergangenen Jahre auseinandergesetzt. Mit Blick auf die jeweiligen Organisationen und Einrichtungen, aber auch auf die persönlichen Erfahrungen. Auf dieser Grundlage wurden Sachverhalte hinterfragt und Ideen entwickelt, die handlungsleitend für die abschließenden Empfehlungen des Teilprojektes waren.

Folgende Anliegen, Fragen, Vorschläge der Mitglieder des Teilprojektes sind dabei u. a. in der Diskussion berücksichtigt worden:

- einheitliches Verständnis von Prävention für das gesamte Bistum Essen schaffen,
- mehr Unterstützung der Verbände,
- mehr Netzwerkarbeit, Kooperation und Austausch darüber, was schon gemacht wird und noch getan werden muss,
- Vereinheitlichung und Verbesserung der Schulungen,
- verbesserte interne und externe Kommunikation,
- mehr Kommunikation, Transparenz und Klarheit zum Thema „Wer fällt letztlich Entscheidungen zum Thema Prävention?"
- wirksamere Öffentlichkeitsarbeit,
- kontinuierliche Sensibilisierung bei gleichzeitiger Vermeidung von „Informationsmüdigkeit",
- mehr aktuelle und zusammenfassende Information zu Neuerungen, z.B. Änderungen in Formularen,
- klare Verantwortlichkeit für die Einhaltung der Präventionsordnung, klare Kontrolle der praktischen Umsetzung der Präventionsordnung, Konsequenzen,
- mehr Transparenz darüber, welche Mitarbeiter welche Schulungen besucht haben,
- Abgleich von lokalen versus zentralen Regeln und Vorgehensweisen, was kann vor Ort und was besser zentral entschieden und geregelt werden?
- klare Verankerung des Themas in den Alltags- und Ablauforganisationen,
- Überprüfung der vorhandenen Ressourcen zur Realisierung kreativer Projektideen,

III. Handlungsempfehlungen

Im Rahmen der Arbeit des Teilprojektes wurden viele unterschiedliche Ideen entwickelt und diskutiert. Alle Ergebnisse und Empfehlungen ließen sich letztlich in vier großen Themenblöcken bündeln und zusammenfassen.



Die Mitarbeitenden im Teilprojekt haben auch schon während der Arbeitsphase viele praktische und leicht umsetzbare Verbesserungsvorschläge zu jeweiligen Trägern und in ihre Einrichtungen mitnehmen können. Als abschließendes Statement hat sich das Teilprojekt auf folgende Empfehlungen verständigt, da diese trägerübergreifend für das ganze Bistum ihre Wirkung entfalten sollen. Dabei stehen die o. g. Themenschwerpunkte im Vordergrund.

1. Vernetzung und Zusammenarbeit

Voneinander lernen und Ressourcen gemeinsam nutzen war der Leitgedanke dieses Themenkomplexes. Im Zentrum der Überlegungen stand hierbei die wirksame Vernetzung und Kooperation der für die Prävention innerhalb der Institutionellen Schutzkonzepte im wesentlich Verantwortlichen: Leitende Angestellte (Geschäftsführung, Einrichtungsleitung etc.), Präventionsfachkräfte und Schulungsreferentinnen und -referenten. Dies sowohl lokal als auch regional sowie bistumsweit. Alle Aktivitäten dazu sollten zentral vom Stabsbereich „Prävention und Intervention" im Bischöflichen Generalvikariat (Stab. P&I) ausgehen und von dort gesteuert werden. Von hier wird ein sowohl analoges als auch digitales Netzwerk entwickelt und betreut. Dies müsste u. a. die Erstellung einer geschützten Online-Plattform für die o. g. Zielgruppen mit folgenden Informationen beinhalten:

- aktuelle Daten und Erreichbarkeiten aller zertifizierten Schulungsreferentinnen und -referenten für Erst- und Vertiefungsschulungen, mit Informationen zu Zielgruppen und Themengebieten,
- aktuelle Daten und Erreichbarkeiten aller Präventionsfachkräfte,
- aktuelle Formulardatenbank mit der Möglichkeit zur Einstellung von Mustern aus dem eigenen Verantwortungsbereich,
- aktuelles Angebot von Materialien zur Nutzung im Rahmen von Schulungen, aber auch für weitere Anlässe wie Kampagnen und Aktionen (digitale und analoge Medien) ähnlich dem Angebot des Medienforums,
- Aufbau und Angebot eines digitalen „Präventions-come-together": regelmäßige kurze Inputs zum Thema im Rahmen eines Stammtischs zur kontinuierlichen Sensibilisierung und Vergemeinschaftung,
- Plattform zum Austausch von „Best-Practise-Beispielen" aller Träger innerhalb des Netzwerkes,
- Plattform für eine Angebotsbörse (ich suche… / ich biete…) mit Bezug zum Thema Prävention.

Analoge Formate sollten dieses Angebot ergänzen. Zielführend wäre hier regelmäßige Netzwerktreffen zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten und in unterschiedlichen Regionen des Bistums. Den Netzwerkgedanken aufgreifend könnte die Arbeit des Stabes. P&I in diesem gesamten Themenfeld vom Stabsbereich Personalentwicklung und Gesundheit (Stab. PeG) im Bischöflichen Generalvikariat unterstützt werden.

2. Service und Unterstützung

Zentrale Service- und Unterstützungsangebote erschienen für alle Mitglieder des Teilprojektes von großer Bedeutung. Neben der Gefahr, dass Verantwortliche bei den Trägern und in den Einrichtungen (Leitende Angestellte, Präventionsfachkräfte, Schulungsreferent/innen) sich vermehrt als „Einzelkämpferinnen und Einzelkämpfer" für die wichtige Aufgabe der Prävention empfinden, besteht die Herausforderung darin, sich mit den sich ständig verknappenden Ressourcen auseinandersetzen zu müssen. Wie können Schutzkonzepte erstellt, Kampagnen und Aktionen gestartet und Schulungen angeboten werden, wenn diese Aufgabe von vielen Engagierten nur im Neben- oder Ehrenamt wahrgenommen werden kann? Die Unterstützung der Verantwortlichen vor Ort im Rahmen klar strukturierter und zentraler Angebote ist daher eine eindeutige Empfehlung seitens des Teilprojektes. Ansatzpunkte dafür könnten sein:

- zentrales Beratungs- und Unterstützungsangebot bei der Erstellung von Schutzkonzepten und Kampagnen (Honorarkräfte / Präventionsfachkräfte) für (alle) Rechtsträger,
- regelmäßige zentral gesteuerte Newsletter für alle Verantwortlichen in der Präventionsarbeit,
- zentrales Angebot für (Online-)Seminare im Rahmen der Vertiefungsschulungen insb. zur Unterstützung der Pfarreien,
- zentrales und verbessertes Fortbildungsangebot für leitende Angestellte (kleine Gruppen, kürzere Zeitabstände, zielgruppenspezifisch),

- zentrales Angebot zur Supervision, Intervision und Austauschtreffen für Schulungsreferent/innen und Präventionsfachkräfte,
- Angebot zur Erstberatung durch den Stab. P&I bei allen Fragen zur Prävention und Intervention.

Konkrete und spezifische weitere Ideen zur Umsetzung wären vom Stab. P&I und Stab. PeG zu entwickeln und für alle Träger anzubieten.

3. Qualität und Standards

Maßnahmen und Interventionen müssen ihre Wirkung entfalten können, damit Verhaltens- und Verhältnisprävention gelingen kann. Dafür ist es unabdingbar, auf die Qualität der Interventionen zu schauen, die umgesetzt werden. Verhalten und Einstellungen werden sich nur ändern, wenn von allen erkannt wird, dass aus Überzeugung gehandelt wird und es nicht nur um eine formale Erfüllung der Anforderungen einer Präventionsordnung geht. Sinnvoll erschien dem Teilprojekt u. a. die Umsetzung folgender Maßnahmen zur Gewährleistung eines einheitlichen und guten Standards in der Präventionsarbeit:

- Neukonzeptionierung der Jahresgespräche für alle Mitarbeitenden: In diesem Rahmen können zielgerichtet neue Themen platziert werden; u. a. muss hier der achtsame und verantwortungsvolle Umgang im Miteinander in den Blickpunkt rücken. Hier gilt es für die Grundanliegen der Prävention die Mitarbeitenden zu sensibilisieren. Jahresgespräche zwischen Führungskräften im Unterstellungsverhältnis können dazu genutzt werden, um einen Maßnahmenplan zu entwickeln, wie die Organisationseinheit der zugeordneten Führungskraft sich proaktiv mit dem Gedanken auseinandersetzt, wie sie als Team miteinander zusammenarbeiten will. Hier können u. a. Regeln für einen wertschätzenden Umgang im Arbeitsalltag beschrieben werden und der Rahmen für ein konstruktives Feedback gesetzt werden.
- Einführung einer Berichtspflicht für die Rechtsträger in direkter Anbindung an die verfasste Kirche an dem Stabsbereich P&I und Festlegung von Konsequenzen bei Nichterfüllung.
- Weiterentwicklung der zielgruppenspezifischen Ausbildung für Schulungsreferentinnen und -referenten und zentrale Überprüfung der Fortbildungsverpflichtung. Dies umfasst auch die Möglichkeit des Angebots, sich themenspezifisch weiterzubilden, damit seitens der Schulungsreferentinnen und -referenten auch ein zielgerichtetes und attraktives Angebot für Vertiefungsschulungen initiiert werden kann.
- Einführung eines zentralen Vorschlagswesens beim Stab. P&I für die Verbesserung der dezentralen Präventionsarbeit: Wobei wurden gute Erfahrungen gesammelt und was könnte auch anderen Trägern und Einrichtungen in der Präventionsarbeit hilfreich sein? In diesem Rahmen könnten Anreize unterschiedlichster Art geschaffen werden, die Prävention im Bistum weiter zu entwickeln.
- Einführung einer Auszeichnung / einer Zertifizierung für Rechtsträger, die sich im besonderen Maße für die Präventionsarbeit engagieren, alle Anforderungen der Präventionsordnung erfüllen, dies dokumentieren und somit zu „Leuchtturmprojekten" nach innen und außen werden.

4. Kommunikation und Information

Kommunikation und Information im Themenbereich der sexualisierten Gewalt erfolgt oft nur nach Bekanntwerden einer Beschwerde bzw. einer Anzeige von zumindest grenzverletzendem Verhalten. Damit ist der Fokus der Berichterstattung oft negativ besetzt und die vielfältigen Anstrengungen und Bemühungen aller Beteiligten im Feld der Prävention finden wenig Berücksichtigung. Nach Einschätzung der Teilprojektgruppe empfiehlt sich eine neue Strategie der internen und externen Öffentlichkeitsarbeit. Dazu könnte u. a. zählen:

- Aufbau einer neuen, zentralen webbasierten Informations- und Kommunikationsplattform seitens des Bistums,
- kontinuierliche Berichterstattung mit positivem Fokus auf und Darstellung von bereits erzielten Erfolgen,
- Unterstützung der Pfarreien und anderer Träger bei der Gestaltung eigener Webseiten für den Präventionsbereich mit einem einheitlichen Corporate Design,
- Achtsamkeit und Wertschätzung werden als wesentliche Themen bei der Arbeitsgebermarke „Kirche" platziert und finden sich an zentralen Stellen im Internet wieder („Kirche kann Kariere", XING, Kununu etc.),
- Angebot eines Newsletters für Interessierte zu aktuellen Entwicklungen und Angeboten,
- Ausbau der webbasierten Plattform für Fortbildungsangebote im Bereich der Prävention für spezifische Zielgruppen (z. B. leitende Angestellte).

IV. Abschließende Hinweise

Mit der Einrichtung des neuen Stabsbereichs für „Prävention und Intervention" in direkter Anbindung an den Bischöflichen Generalvikar erfolgte ein weiterer zielführender Schritt zur Stärkung der Präventionsarbeit im Bistum Essen. Da die Arbeit innerhalb des Teilprojektes für alle Teilnehmenden als sehr positiv empfunden wurde und auch einen Austausch mit der Präventionsbeauftragten des Bistums ermöglichte, wird angeregt, diesen Austausch im Rahmen einer Arbeitsgruppe an das Projekt anschließend fortzuführen.